

Freitag, den 7. November 1969, 20 Uhr

Sonabend, den 8. November 1969, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Klaus Tennstedt, Schwerin

Solist: Jürgen Pilz, Dresden, Violine

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809–1847Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90
(Italienische)
Allegro vivace
Andante con moto
Con moto moderato
PrestoWolfgang Amadeus Mozart
1756–1791Konzert für Violine und Orchester
D-Dur KV 218
Allegro
Andante cantabile
Rondo (Andante grazioso – Allegro
ma non troppo)

PAUSE

Bohuslav Martinů
1890–1959Sinfonie Nr. 4
Poco moderato – Allegro
Scherzo – Allegro vivo
Largo molto tranquillo non espressivo
Poco allegro
Zum ersten Male
Zum 10. Todestag des Komponisten am
28. August 1969

JÜRGEN PILZ, seit Beginn seiner Spielzeit als Konzertmeister der Dresdner Philharmonie verpflichtet, wurde 1968 in Dresden geboren. Er studierte an der Staatshochschule für Musik Dresden, an der Fachschule für Musik Berlin und an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar u. a. bei den Professoren Mückler, Schulz und Ehlers. Der junge Künstler erhielt 1967 den I. Preis beim Nationalen Sinfoniewettbewerb der DDR in Maxradslitz, im gleichen Jahr wurde er Preisträger beim Internationalen Erntedankfestwettbewerb. 1968 wurde er mit einem Diplom des Internationalen Sinfoniewettbewerbs in Leipzig und mit einer Bronze-Medaille beim Internationalen Geigenwettbewerb während der Weltfestspiele der Jugend in Sofia ausgezeichnet. Konzertreisen führten Jürgen Pilz bisher in zahlreiche Städte der DDR sowie nach Polen, Ungarn, Kurland, in die CSSR und nach Bulgarien.

KLAUS TENNSTEDT, der zu den bedeutendsten Dirigentenpersönlichkeiten unserer Republik gehört, wurde 1928 geboren. Er studierte in den Jahren 1942 bis 1948 Violine und Klavier an der Hochschule für Musik in Leipzig, wirkte dann zunächst als Kirchenorganist in Heideberg und Halle, ehe er 1951 in Halle zum Kapellmeisteramt überwechselte. Von 1954 bis 1957 war er als Kapellmeister an der Städtischen Theater- und Kammeroper in Karl-Marx-Stadt tätig. 1958 ging er als Musikdirektor an die Landesoper in Chemnitz, 1962 bis 1968 wirkte er als Musikdirektor an der Meißner Oper. Seit 1968 ist er als Musikdirektor an der Staatsoper Dresden tätig und seit 1970 als Musikdirektor an der Oper Leipzig. Er hat zahlreiche Konzerte in der DDR, in der CSSR, nach Westdeutschland, Schweden, Jugoslawien, Österreich und in die Sowjetunion. 1966 erhielt er das Fritz-Reuter-Konzept. Mit der Dresdner Philharmonie inszenierte er bereits in den Jahren 1965, 1967 und 1968.

ZUR EINFÜHRUNG

Felix Mendelssohn Bartholdy, der musikalisch von einer seltenen Frühreife war, besitzt in der Musikgeschichte ein dreifaches Ansehen als Organisator (so gründete er beispielsweise das Leipziger Konservatorium als erstes in Deutschland und brachte Bech-Bach-Passion hundert Jahre nach ihrer Uraufführung erstmalig wieder zum Erklingen), als Dirigent der Leipziger Gewandhauskonzerte (hinzü kam seine ausgedehnte Konzerttätigkeit in Berlin, London und anderen Städten) und nicht zuletzt als Komponist zahlreicher Werke für die verschiedensten Gattungen, die zu den schönsten Zeugnissen der deutschen musikalischen Romantik gehören, wie die geniale Musik zum „Sammelmadstrau“, das Violinkonzert, die „Schottische“ und „Italienische Sinfonie“. Mendelssohns formvollendete Tonsprache erreicht oft aus Natur- und Landschaftserlebnissen – wie im Falle der 3. Sinfonie a-Moll (der „Schottischen“) und der Hebräiden-Ouvertüre, die die Früchte einer Schottlandreise waren. Ebenso entstand die Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90, die „Italienische“, während einer Italienfahrt des 21-jährigen Bankierssohns Mendelssohn. Von Rom berichtet er 1830: „Die Italienische Sinfonie macht Fortschritte: es wird das lustigste Stück, das ich gemacht habe.“ Die Sinfonie wollte er nicht beenden, ehe er Neapel gesehen habe, „denn das muß mitspielen“. Die erfolgreiche Uraufführung des Werkes fand 1835 in London statt. Das liebenswürdige Stück bietet keinerlei Probleme. Der Komponist folgt dem klassischen Sinfonieschema konsequent. Er musiziert in der „Italienischen“ vorwiegend einfach, heiter und lebensfreudig. Die lichterfüllte Welt des Südens begegnet im jugendlich-jubilierenden, frohschwingenden Hauptthema des ersten Satzes. Der zweite Satz, dem angeblich ein böhmischer Wallfahrtsliedchen, von Holzbläsern und Bratschen vorgetragen, zugrunde liegen soll, gibt sich dagegen mehr elegisch, balladenhaft. Auch der dritte Satz, ein Menuett, gemahnt eher an einen Schubertschen Ländler als an ein Bild aus der italienischen Landschaft. Der Triotitel malt mit weichen Hörnerklang den Zauber des deutschen Waldes, den Mendelssohn selbst in Italien nicht verpassen konnte. Genial ist das Presto-Finale, ein leidenschaftlich dahinwirbelnder „Saltarella“ (Springtanz; das Tanzthema erklingt in den Holzbläsern), der, aus der neapolitanischen Volksmusik übernommen, ein nitroffenes Bild aus dem italienischen Volkstanz mit seiner ausgelassenen Fröhlichkeit trotz elegischer Episoden zeichnet. Dieser Satz ist ein typischer geistreichender, elegant-schwungvoller Mendelssohn, der jeden Hörer wohl in seinen Bann zwingt.

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb im Jahre 1775 im Laufe weniger Monate eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das vierte in D-Dur, KV 218, heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse – gerade auf dem Gebiet des Solokonzertes – späterhin doch mehr dem Klavier zu, für das er kennzeichnenderweise bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Echtheit unentdeckt). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Boccherini (so erinnert übrigens gerade das D-Dur-Konzert KV 218 nach musikwissenschaftlichen Forschungen in wesentlichen Zügen an ein in gleicher Tonart stehendes, etwa zehn Jahre älteres Violinkonzert von Boccherini), lassen aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten spüren. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in vieler Hinsicht noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine bedeutsame Vertiefung und Bereicherung bemerkbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Effekte